

*»... bis uns der Himmel auf den Kopf fällt«.*



## **Interdisziplinäres Symposium der Wiener Keltologie**

**Freitag, 22. Mai 2015**

**Alte Kapelle**

**Campus Altes AKH, Hof 2.8**

**Veranstalter:** BRENNOS – VEREIN FÜR KELTOLOGIE, in Kooperation mit dem  
Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

---

**Weitere Infos:** <http://www.brennos.at/tagung>  
[tagung@brennos.at](mailto:tagung@brennos.at)

## Vorwort und Danksagungen

Im internationalen Vergleich nimmt die Wiener Keltologie ob ihrer interdisziplinären Ausrichtung eine Sonderrolle ein. So waren etwa im Individuellen Diplomstudium Keltologie auch all jene Disziplinen curricular verankert, denen überwiegend der Status keltologischer Hilfswissenschaften zukommt. Archäologie, Alte Geschichte und Altertumskunde, Mittelalter- und Zeitgeschichte standen den »traditionellen« keltologischen Fächern Sprachwissenschaft und Philologie gleichberechtigt zur Seite. Daraus ergeben sich vielschichtige Zugangsmöglichkeiten zu keltischen Thematiken, die auf fächerübergreifenden Diskursen aufbauen.

Die im Zuge des Bologna-Prozesses veränderte Studienarchitektur führte zu gravierenden Einschnitten für die Wiener Keltologie. Die Einstellung des Individuellen Diplomstudiums mit 30. April 2015, die Streichung der sprachwissenschaftlich orientierten Master-Zwischenlösung und die drastische Reduktion des keltologischen Studienangebots auf ein Doktoratsstudium sowie zwei rein sprachwissenschaftlich ausgerichtete Erweiterungscurricula sind beklagenswerte Schritte im universitären Entwicklungsplan.

Doch so schnell fällt dem gelernten Kelt(olog)en der Himmel nicht auf den Kopf. Es wird weiterhin Initiativen zur Förderung des Faches Keltologie und keltologischer Forschungen in Österreich geben. Diese Aufgabe hat sich Brennos – Verein für Keltologie zum Ziel gesetzt. Der Verein versteht sich als wissenschaftliche Informationsplattform und akademisches Netzwerk für KeltologInnen, KollegInnen aus benachbarten Forschungsgebieten sowie für an Keltologie Interessierte. Zu den Aktivitäten des Vereins zählt u. a. die Organisation dieser Fachtagung.

Das »Interdisziplinäre Symposium der Wiener Keltologie« soll die keltologische Forschung in Wien sichtbar machen und das breite Spektrum an Forschungsrichtungen und -inhalten vergegenwärtigen, die dieses Studium so einzigartig machten. Es soll darüber hinaus zu einem besseren Verständnis keltischer kultureller Manifestationen der Vergangenheit und Gegenwart beitragen. Den universitätspolitisch generierten Umständen entsprechend wird aber auch die Keltologie selbst ein wesentliches Thema sein.

Wir bedanken uns sehr herzlich bei Univ.-Prof. Dr. Melanie Malzahn und Prof. Dr. Stefan Schumacher vom Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien für die institutionelle Unterstützung dieser Veranstaltung. Robert Scholtze sei gedankt für die Neugestaltung und Betreuung der Website. Und natürlich gilt unser Dank allen Referentinnen und Referenten, die mit ihren Beiträgen für ein abwechslungsreiches Tagungsprogramm sorgen.

Wir freuen uns auf spannende Vorträge und anregende Diskussionen!

Im Anschluss laden wir zu einer Feier in das Pub Speakeasy, um das Symposium, aber auch das Individuelle Diplomstudium der Keltologie an der Universität Wien gebührend zu feiern und ausklingen zu lassen.

Das Organisationsteam

*Nina Horacek, Katharina Krischak, Olivia Senk,*

*Hannes Tauber, Sophie Unterweger, Barbara Volfing*

## Programm

9.00 *Begrüßung*  
Hannes Tauber, Sophie Unterweger

---

### SESSION I – Moderation: Barbara Volfig

9.15 Raimund Karl (Bangor)  
*Aufstieg, Untergang und Neuanfang? Eine kleine Geschichte der Wiener Keltologie aus Sicht des In-Out-Insiders*

9.35 Angelika Medek (Wien)  
*Das Keltenbild in der Öffentlichkeit – eine empirische Untersuchung*

9.55 Bernhard Bauer (Wien), Dieter Reinisch (Florenz)  
*Ulster Scots & Irish Studies in the 21<sup>st</sup> Century*

10.15 PAUSE

### SESSION II – Moderation: Olivia Senk

10.40 Gerit Schwenzer (Wien)  
*Die LaTène-Siedlung bei Bruckneudorf/Burgenland*

11:00 Claudia Uhlemayr (Wien)  
*Figurale Kleinbronzen an Donauweg und Bernsteinstraße – lokale Bildpraxis des mitteleuropäischen Raums*

11:20 Anke Bacher (Wien)  
*Weißes Gold – Überlegungen zum prähistorischen Salzhandel in Hallstatt*

11:40 Helga Rösel-Mautendorfer (Wien)  
*Genähtes aus dem Hallstätter Salzberg. Prähistorische Textilfunde aus Hallstatt im Vergleich mit eisenzeitlichen Gewanddarstellungen*

12:00 MITTAGSPAUSE

### SESSION III – Moderation: Katharina Krischak

13:30 Helmut Birkhan (Wien)  
*Römische Vorbilder in der mittelalterlichen Literatur Britanniens*

13:55 Alexander Schinnerl (Wien)  
*Der gallische Gott Ogmios*

14:15 Zea Frana (Wien)  
*Die Kelten bei Dionysios von Halikarnassos*

14:35 Veronika Gufler (Wien)  
*Kriegergesellschaften in der Eisenzeit in Norditalien am Beispiel von Kelten und Etruskern*

14:55 PAUSE

## Programm

---

	<b>SESSION IV – Moderation: Hannes Tauber und Nina Horacek</b>
15:20	Aaron Griffith (Utrecht) <i>Crowd-sourcing in Celtic Studies: a concrete example</i>
15:40	Heidrun Kuzma (Wien) <i>»...und dann erobern wir die ganze Welt!« Wiener KeltologInnen im Berufsleben</i>
16:00	David Stifter (Maynooth) <i>Fo déoid: géoid</i>
16:20	<b>PAUSE</b>
	<b>PODIUMSDISKUSSION: <i>Die Wiener Keltologie: Interdisziplinarität, Internationalität, Zukunft</i></b>
16:30	Raimund Karl (Bangor), Dieter Reinisch (Florenz), David Stifter (Maynooth), Sophie Unterweger (Wien) Moderation: Hannes Tauber und Nina Horacek
17:30	Verabschiedung
ab 18:30	Tagungsfeier <i>»... bis uns der Himmel auf den Kopf fällt«</i> Pub Speakeasy

---

## Aufstieg, Untergang und Neuanfang?

### Eine kleine Geschichte der Wiener Keltologie aus Sicht des In-Out-Insiders

In diesem Beitrag soll ein kurzer Überblick über die Geschichte der Wiener Keltologie aus der Sicht eines Beteiligten gegeben werden, der diese Geschichte als meist wenigstens geografisch außenstehender Insider miterlebt und teilweise mit geprägt hat. Die kritische Selbstbetrachtung dieses Prozess wird uns von den ersten Versuchen in den 1990ern ein Keltologiestudium an der Universität Wien einzurichten und einen anfänglichen mehrjährigen Höhenflug über den langsamen Abstieg bis in die Gegenwart und zu einem möglichen Neuanfang führen. Man mag das zwar in guter keltischer Tradition fürchten, aber auf den Kopf gefallen ist uns der Himmel bisher noch nicht; sondern wir waren und sind bloß mehr oder minder erfolgreich im Kampf mit dem vielköpfigen Drachen der Universitätsbürokratie, der ebenso verwirrt wie planlos ist und daher heute dies und morgen das Gegenteil davon zu erreichen versucht.

Raimund Karl, geboren 1969 in Wien, studierte ebenda Ur- und Frühgeschichte und eine »sinnvolle« Fächerkombination zum Thema »Kelten«. Seit 2006 ist er an der Universität Wien für das archäologische Fach »keltische Altertumskunde« habilitiert, das die Universität Wien aus unerfindlichen Gründen für eine Sprachwissenschaft hält, die archäologische Ausgrabungen macht um archäologische Hinterlassenschaften zu erforschen, die absolut gar nichts mit irgendwelchen Sprachen zu tun haben. Go figure! 2001 verließ er Absurdistan und lebt seither in Großbritannien, wo er zuerst als Research Fellow in Archaeology am Centre for Advanced Welsh and Celtic Studies in Aberystwyth und seit 2003 als Archäologe an der School of History, Welsh History and Archaeology der Prifysgol Bangor University arbeitet. Seit 2008 ist er auch ebenda Professor für Archäologie und Denkmalpflege.

## Das Keltenbild in der Öffentlichkeit – eine empirische Untersuchung

Das Keltenbild in der Öffentlichkeit ist stark beeinflusst durch die Keltenrezeption und das seit der Antike. Helmut Birkhan erkennt sechs Stereotype, welche das Keltenbild bis heute prägen. Ausgehend von diesen sechs Stereotypen wurde untersucht, ob sich diese Klischees wirklich in den Köpfen der (interessierten) Laien wiederfinden. Des Weiteren wurde erhoben, ob überhaupt ein Interesse an den Kelten in der Öffentlichkeit besteht. Dafür wurde die empirische Methode einer quantitativen Befragung mittels eines Fragebogens verwendet. Im Zeitraum von Juli bis September 2014 wurden – vor allem im Zentrum von Linz (OÖ) – 150 zufällig ausgewählte Personen befragt. Die gewonnenen Daten wurden mit dem Statistikprogramm SPSS ausgewertet. Neben der deskriptiven statistischen Methode wurden Korrelationen und Regressionen durchgeführt. Die Ergebnisse sind grafisch dargestellt, beschrieben und interpretiert.

Angelika Medek wurde 1982 in Linz geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Hauptschule in Linz, absolvierte sie 2002 die Matura an der Handelsakademie Traun. Im selben Jahr begann sie mit dem Diplomstudium der Soziologie an der JKU Linz und 2005 mit dem Individuellen Diplomstudium Keltologie an der Universität Wien. Nebenher war sie in der Meinungsforschung und im technischen Kundendienst beschäftigt sowie an wissenschaftlichen Praktika und Projekten beteiligt: Im Auftrag des Landes OÖ unterstützte sie die Gender Regional Analyse, 2008 war sie als Grabungshelferin am Römerberg in Linz tätig und 2014 wirkte sie als Koautorin bei der Studie »Archäologische Interessen der österreichischen Bevölkerung« mit.

### Ulster-Scots & Irish Studies in the 21<sup>st</sup> Century

Ulster-Scots has long been regarded as a vehicle to give »our own wee country«, the six Counties in the North of Ireland a national language and cultural identity. Contrary, Irish Nationalists see the recent Ulster-Scots Revival as mere reaction to the Irish Language Revival in the North of Ireland. Accordingly, Ulster-Scots has often been referred to as »Mid-Ulster English after two pints of Lager«, or a tongue »their aff-spring got redd o it in tha name o progress«. However, in the Belfast Agreement of 1998 all parties acknowledged the »importance of respect, understanding and tolerance in relation to linguistic diversity (...) the Irish language, Ulster-Scots and the languages of the various ethnic communities, all of which are part of the cultural wealth of the island of Ireland.« Additionally, Ulster-Scots has been awarded status as a minority language under Part 2 of the European Charter for Regional or Minority Languages. Nevertheless, Ulster-Scots research is still an academic adventure independent of academic research in the rest of the island and Irish Studies abroad. Hence, in this paper we argue that the history and society of Ireland can merely be understood by considering Ireland in a post-colonial context as well as acknowledging the role of both the Scottish settlers and the Ulster-Scots language and culture in shaping the history of Ireland. In other words, by analysing a number of examples from contemporary history, politics, literature, and language, we will examine the place of Ulster-Scots in Irish Studies.

Bernhard Bauer is Lecturer at the Department of Linguistics at the University of Vienna, Austria, and Doctoral candidate in Indo-European Studies.

Dieter Reinisch is Researcher at the Department of History & Civilization at the European University Institute, Florence, Italy, and Lecturer in Celtic Studies and Irish History at the Department of Linguistics at University of Vienna, Austria. He is organiser of the Working Group »These Island: Ireland, Britain, and the Empire« at the European University Institute.

## Die LaTène-Siedlung bei Bruckneudorf/Burgenland

Im Rahmen des Baus der Autobahnspange A4/A6 bei Bruckneudorf im Burgenland wurden in den Jahren 2003–2005 Rettungsgrabungen in diesem Areal vorgenommen. Die Befunde und Funde reichen chronologisch vom Neolithikum bis zu den frühmittelalterlichen Awaren. Darunter befanden sich auch Siedlungsreste der LaTène- und frühen römischen Kaiserzeit. Dieser Zeit gilt das Hauptaugenmerk meiner Dissertation.

Zur Einführung wird ein Einblick in die latènezeitliche Forschungsgeschichte Ostösterreichs gegeben. Neben Befunden werden auch Funde analysiert und ausgewertet. Auch die Resultate der dendrochronologischen Untersuchung von Holzfässern und der Tierknochenanalyse sowie der Numismatik werden vorgestellt. Der Fokus liegt auf der Zeit des 1. Jh. vor bis Ende des 2. Jh. nach Christus. In dieser Zeitspanne kann allgemein ein Übergang der lokalen keltischen Bevölkerung durch Romanisierung zu römischem Bürgertum in den römischen Provinzen nachvollzogen werden.

In Ostösterreich (Burgenland und Niederösterreich), zur entsprechenden Zeit vom Stamm der Boier besiedelt, ist dieser Übergang archäologisch bislang nicht nachweisbar. Bisher gab es immer ein »Zeitloch« zwischen den vorrömischen Boiern und der romanisierten Bevölkerung. Die teilweise ergrabene latènezeitliche Siedlung bei Bruckneudorf im Kontext mit dortigen römischen Befunden und Funden könnte ein erstes Anzeichen für einen solchen Übergang in der gesamten Region sein.

In Frankfurt/Main geboren, Studium der Keltologie in Wien/Österreich und Edinburgh/Schottland. Während des Studiums Schwerpunkt auf Archäologie und Teilnahme an Lehrgrabungen in Vix/Frankreich. Diverse Grabungen in Niederösterreich, im Burgenland und Oberösterreich sowie in Bayern. Weitere Grabungen im englischsprachigen Ausland (USA, Neuseeland). Lehrtätigkeit im Rahmen der Keltologie an der Universität Wien und im Rahmen der Erwachsenenbildung an der Victoria University in Wellington/Neuseeland. Teilnahme an div. Tagungen mit Vorträgen und Postern im In- und europäischen Ausland. Eine Publikation erschienen, drei weitere in Vorbereitung. Derzeit Doktorat am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie an der Universität Wien mit Schwerpunkt LaTène-Kultur.



## Figurale Kleinbronzen an Donauweg und Bernsteinstraße – lokale Bildpraxis des mitteleuropäischen Raums

Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich mich mit den figuralen Kleinbronzen aus dem mährisch-niederösterreichischen Bereich beschäftigt, die im Laufe der vergangenen Jahrzehnte meist durch Privatleute aufgesammelt wurden. Neben den vollplastischen anthropomorphen Darstellungen ist eine große Menge an bronzenen Tierfiguren bekannt, die sowohl hinsichtlich ihrer Anzahl, als auch der Vielfalt der dargestellten Motive ein bisher einzigartiges Phänomen in der latènezeitlichen Kunst darstellen.

Bei einem Vergleich mit anderen latènezeitlichen anthropomorphen und zoomorphen Darstellungen wird deutlich, dass sich die mitteleuropäischen Figuren zwar im Großen und Ganzen in die latènezeitliche Motiventwicklung einordnen lassen, es sich aber dennoch um eine lokale Ausprägung der latènezeitlichen Bildpraxis handelt. Diese muss in Zusammenhang mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verbindungen ihrer mittel- und spätlatènezeitlichen Fundorte entlang der sogenannten ›Bernsteinstraße‹ und dem Donauweg gesehen werden und äußert sich nicht nur in einer typischen Verwendung stilistischer Eigenheiten und dem Vorkommen unterschiedlicher Darstellungsarten, beispielsweise vollplastisch oder halbplastisch, sondern auch durch das gehäufte Vorkommen ansonsten äußerst seltener Motive. Unter Umständen lässt sich in einem Fall sogar der bisher erste Beleg einer latènezeitlichen Darstellung einer Maus oder Ratte fassen.

Gerade die ansonsten seltenen Vogeldarstellungen sind besonders häufig vertreten und bieten damit – trotz ihres fehlenden Fundkontexts – neue Informationen zur Verwendung dieses Motivs. Um grundsätzliche Schwierigkeiten bei der Artenuordnung von Vogelmotiven auf archäologischen Artefakten und mögliche Wege diese zu lösen aufzuzeigen, bietet sich der Rückgriff auf poststrukturalistische Methoden an. Mit Hilfe der Bildwissenschaft und des kommunikationssemiotischen Ansatzes der materiellen Kultur kann gezeigt werden, dass bewusst eine Vielfalt unterschiedlicher Vogeltypen dargestellt wurde. Die bisher für diese Figuren angenommene Überzahl an Wasservögeln kann dabei keineswegs als gesichert angesehen werden. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen spiegeln sich auch in anderen Bereichen der mittel- und spätlatènezeitlichen Kunst wider, beispielsweise in der Numismatik, wobei einige der abgebildeten Typen ebenfalls mit real existierenden Vögeln in Verbindung gebracht werden konnten und leisten damit auch einen Beitrag zur Annäherung an außerhalb des mährisch-niederösterreichischen Raums gefundenen Bildwerke.

Claudia Uhlemayr studierte Keltologie, mit dem Schwerpunkt Ur- und Frühgeschichte, und Slawistik an der Universität Wien (Abschluss 2015). In ihrer Diplomarbeit beschäftigte sie sich mit den Möglichkeiten der Interpretation latènezeitlicher Vogelfiguren auf der Basis postprozessualistischer Ansätze. Neben dem Studium befasst sie sich mit der Kulturvermittlung durch Neue Medien.

## **Weißes Gold**

### **– Überlegungen zum prähistorischen Salzhandel in Hallstatt**

Die langjährigen Ausgrabungen im Salzbergwerk von Hallstatt und die darauf basierende Forschung legen eine bronze- und eisenzeitliche Salzgewinnung im großen Stil nahe. Zusammen mit dem reich ausgestatteten hallstattzeitlichen Gräberfeld ergibt sich das Bild einer wohlhabenden Gesellschaft, was in der Literatur vor allem auf einen umfangreichen prähistorischen Salzhandel zurückgeführt wird. Der Begriff »Handel« in unserem modernen Verständnis bezeichnet aber letztendlich nur einen von vielen möglichen Vorgängen, die ein Gut zwischen seiner Produktion und Konsumtion durchlaufen kann. Diese Vorgänge werden gewöhnlich unter dem Begriff »Distribution« zusammengefasst. Dazu gehören neben dem bereits erwähnten Handel beispielsweise auch Geschenke, Steuern oder Abgaben. Ob und unter welchen Rahmenbedingungen im Falle des prähistorischen Bergwerks in Hallstatt außer dem Salzhandel auch andere Distributionsmuster denkbar wären, wurde im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Wien bearbeitet. Im Mittelpunkt stand die Frage: Was geschah mit dem Salz, nachdem es das Bergwerk verlassen hatte? Da archäologische Methoden bei der Beantwortung dieser Frage schnell an ihre Grenzen stoßen, wurden ethnographische Berichte über Salzproduktion und -distribution als Quellen herangezogen. Die verwendeten Texte stammen ausschließlich aus den »Human Relation Area Files« (HRAF), einer Textdatenbank, die sich der Sammlung und Aufbereitung ethnographischer Berichte widmet. Die Informationen aus diesen Texten wurden neu strukturiert und inhaltlich analysiert. Die Ergebnisse dieser Arbeit können unseren Interpretationsspielraum in Bezug auf die prähistorische Salzverteilung wesentlich erweitern.

Anke Bacher studiert seit 2002 Keltologie an der Universität Wien. Sie hat an zahlreichen archäologischen Projekten und Grabungen im In- und Ausland mitgearbeitet. Ihr besonderes Forschungsinteresse gilt den Wirtschafts- und Kommunikationsnetzwerken vormoderner Gesellschaften. Daneben betätigt sie sich auch als Kulturvermittlerin – vor allem im Rahmen von Schulklassenprojekten in Hallstatt, aber auch in der Ausstellungsgestaltung. Von 2007 bis 2014 war sie gemeinsam mit Barbara Volfing Sprecherin des Arbeitskreises Kulturvermittlung der ÖGUF (Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte).

## **Genähtes aus dem Hallstätter Salzberg. Prähistorische Textilfunde aus Hallstatt im Vergleich mit eisenzeitlichen Gewanddarstellungen**

Von den rund 300 bronze- und eisenzeitlichen Textilresten aus dem Salzbergwerk in Hallstatt/Oberösterreich geben etwa ein Drittel dieser Funde Einblicke in einen speziellen Bereich des Textilhandwerks, dem Nähen. Nähen diente dazu Stoffteile zu verbinden und zum Versäumen von Kanten. Nähen kann auch eine Verzierungsfunktion erfüllen, wie bei der Stickerei oder der Applikation. Weiters spielte auch das Reparieren von Kleidungsstücken, das Stopfen und Flickern, eine nicht geringe Rolle im Bereich der Nähetechnik. Das eng mit der Schneiderei verknüpfte Nähen ermöglicht aus den zweidimensionalen Geweben dreidimensionale Objekte und Hüllen zu gestalten.

Das Fundmaterial aus Hallstatt gibt einen Einblick in die Nähetechnik, insbesondere der Verwendung von Stichen und Nähten in der Bronze- und Eisenzeit. Geflickte und umgearbeitete Textilfunde weisen auf sekundäre Nutzungen hin. Doch inwiefern handelt es sich bei den Textilien aus Hallstatt um Reste ehemaliger Kleidungsstücke? Manche Textilien sind aufgrund der Kleiderlausnissen eindeutig Kleidungsstücken zuzuordnen: Kleidung, die aufgrund des Lebensraums dieser Parasiten direkt auf der Haut getragen werden musste. Die Vergleiche der Textilfunde mit eisenzeitlichen Abbildungen von Kleidungsstücken geben weitere Hinweise. Trotz der oft sehr abstrakten Darstellung von bekleideten Menschen in der eisenzeitlichen Kunst, finden sich immer wieder abgebildete Gewanddetails wie zum Beispiel parallele Linien zum Kleidungssaum. Die Gestaltung kleiner Details auf den Textilfunden wie die Anordnung von Nähten, das Annähen von Borten, der Verlauf der Säume weisen Ähnlichkeiten zu den Kleiderdarstellungen auf.

Nach einer Ausbildung für Mode und Kostümschneiderei (1995–1999) studierte Helga Rösel-Mautendorfer das Individuelle Diplomstudium Keltologie an der Universität Wien (1999–2011), wobei ihr Hauptinteresse der textilen Kultur der Eisenzeit galt. Seit 2001 Beschäftigung mit textilen Techniken auf experimentalarchäologischer Ebene. Seit 2003 Beschäftigung mit den Hallstatttextilien am NHM Wien (Schwerpunkt Nähetechnik). Diplomarbeit »Genähtes aus dem Hallstätter Salzberg. Prähistorische Textilfunde aus Hallstatt im Vergleich mit eisenzeitlichen Gewanddarstellungen«. Projektmitarbeit: HallTex FWF Projekt (2010/11); HERA Projekt »CinBA – Creativity and Craft Production in Middle and Late Bronze Age Europe«, NHM Wien (2010–2013); Vermittlungsprojekt »Prunkwagen und Hirsebrei« im Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen (seit 2011).

## Römische Vorbilder in der mittelalterlichen Literatur Britanniens

Mein Beitrag besteht aus zwei Teilen: einem ersten, der sich auf Geoffreys von Monmouth *Historia Regum Britanniae* bezieht, und einem zweiten, der dem antiken Erbe in dem vielumrätselten Text *Kat Godeu* im Llyfr Taliesin nachgeht.

Zur *Historia Regum Britanniae*: Ich erörtere in aller Kürze jene Stellen, an denen sich Geoffrey mit dem römischen Erbe auseinandersetzt. Das ist die Abstammung aus Troja über den sagenhaften Brutus, letztlich wohl angeregt durch die etymologische Verbindung des Namens *Britannia* mit *Brutus*. Dem entspricht die Nachricht, dass die unterirdisch lebenden Pygmäen Britanniens eine Art Griechisch sprechen. Besonders interessant ist die Tradition der »molmutinischen Gesetze«, die den *Leges XII tabularum* entsprechen, die umgedeutete Gestalt des historischen *Brennus* zu *Brennius* und der aus einem Götternamen entstandene Name seines Bruders *Belinus*. Von diesem erzählte man wohl im Anschluss an den Romführer eines gewissen Magister Gregorius, dass seine Asche auf der Spitze eines über der Themse errichteten Turms beigesetzt war. Hier dürften aber auch walisische Sagenmotive von der Beisetzung des *Bendigeitfran* mitwirken. In bemerkenswerter Weise wird die versuchte Eroberung Britanniens durch Caesar uminterpretiert. Ab Claudius und Vespasian entsteht bei Geoffrey die Bereitschaft, die britannische und römische Geschichte zusammenzuführen. Über die hl. Helena ist Constantin der Große sogar Halbbritannier. Es fällt auf, dass Geoffrey sich jedoch für die heilsgeschichtliche Bedeutung Constantins überhaupt nicht interessiert, sondern der Arthursage zueilt, die den Höhepunkt der *Historia* bildet. Insgesamt ist dieses großteils fiktive Geschichtswerk der Bibel nachgebaut. Dabei entspricht die vorarthurische Geschichte Britanniens den historischen Büchern des Alten Testaments, das 7. Buch mit den *Prophetiae Merlini* den prophetischen Büchern der Bibel, der Bericht über Arthur den Evangelien und den darauffolgenden Niedergang der Herrschaft der Britannier der Apostelgeschichte. So ist die *Historia* eine Art »Pseudoheilsgeschichte in absteigender Linie«, die jedoch die Hoffnung lässt, dass Britannien unter den Normannen wieder zu altem Glanz emporsteigen wird.

Bei *Kat Godeu* scheint mir die von Marged Haycock (2007) nicht weiter verfolgte Übereinstimmung mit den sich bewegenden Bäumen Ovids (*Met.* 10, 90–103) von größerer Bedeutung zu sein, besonders auch deshalb, weil »Pseudo-Taliesin« auch auf die 4. Eclogie Vergils hinweist, in der wieder handelnde Pflanzen erscheinen. Einzelne Stellen, die ich als blasphemisch einstufen würde und weitere Textsignale weisen auf den klösterlichen Ursprung der Dichtung im sogenannten »Ovidianischen Zeitalter« und in mentalitätsgeschichtlicher Nähe zu den *Carmina burana* etwa derselben Entstehungszeit hin, nur dass die Dichtung »Pseudo-Taliesins« eben nicht lateinisch sondern landessprachlich ist, was man als Zeichen hohen Selbstbewusstseins interpretieren kann.

Prof. Univ.DoZ. Dr. Helmut Birkhan ist emeritierter Professor für Ältere deutsche Sprache und Literatur an der Universität Wien. Er initiierte 1988 den Studienversuch Niederlandistik und begründete 1999/2000 das Individuelle Diplomstudium Keltologie. Seinen Habilitationsschriften für Altgermanistik über »Germanen und Kelten bis zum Ausgang der Römerzeit« sowie für Keltologie mit dem Titel »Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur« folgten zahlreiche Publikationen zu keltischen Themengebieten. Hervorzuheben ist u. a. sein 2009 erschienenes Buch »Nachantike Keltenrezeption. Projektionen keltischer Kultur«.

## Der gallische Gott Ogmios

Lukians *Hercules*-Prolog und dessen Protagonist Ogmios sind Gegenstände jahrhundertelanger Beschäftigung und haben deswegen zahlreiche Deutungen hervorgebracht. Vor allem die neuesten Theorien und Erkenntnisse rücken das bisherige Bild des Gottes in ein anderes Licht.

Lukian, ein sprachlich sehr versierter und gebildeter Redner der zweiten Sophistik mit Hang zu exotischen Elementen in seinen Texten, beschreibt ein Bild eines keltischen Herakles. Auf diesem Bild, dessen Authentizität in letzter Zeit sehr in Frage gestellt wurde, ist Herakles sehr merkwürdig dargestellt. Der Text und auch der darin auftretende keltische Philosoph sind vermutlich von Favorinus von Arelate inspiriert. Daneben verlieren auch die Quellen für Ogmios außerhalb des Lukian-Textes (literarische, numismatische und epigraphische Belege) zusehends an Boden und sind entweder widerlegt oder bestenfalls als problematisch anzusehen, wodurch auch der oft gezogene Vergleich mit dem irischen Sagenhelden Ogma seiner Grundlage beraubt wird. Aufgrund dieser Tatsachen hat es im Moment den Anschein, als ob die Existenz des Gottes Ogmios zu bezweifeln ist und der Gott aus der gallischen Religion ausgeklammert werden müsse.

Schlussendlich muss Ogmios aber auch wegen seiner neuzeitlichen Rezeptionsgeschichte beachtet werden, die in den letzten 500 Jahren eine beachtliche Menge an Material hervorgebracht hat. Der Schwerpunkt liegt hier im 16. Jh. (Albrecht Dürer, Pellegrino Tibaldi und Vertreter der Raffael-Schule), am meisten Berühmtheit erlangte Ogmios aber durch die Buchgraphik und deren großer Auflagenzahl (z. B. von Hans Franck in Andreas Cratanders *Dictionarium, in quo latina graecis exponuntur*, Bolognino Zaltieri in Vincenzo Cartaris *Le imagini de i dei de gli Antichi*, Geofroy Tory *Champ Fleury* und in den verschiedenen Ausgaben von Andrea Alciatos *Emblemata*). Neben den bildlichen Darstellungen wurde Ogmios aber auch literarisch rezipiert. Wichtigster (deutschsprachiger) Vertreter war hierbei Johann Wolfgang von Goethe. Darüber hinaus bleibt die Rezeption des Lukian-Textes bis in die heutige Zeit präsent (so wird Ogmios z. B. in der jüngsten Asterix-Comics genannt).

Mag. Alexander Schinnerl studierte Keltologie mit Wahlfachschwerpunkt Sprachwissenschaft und klassischer Philologie an der Universität Wien und graduierte im Herbst 2014. Seine Diplomarbeit befasste sich mit dem gallischen Gott Ogmios und auch mit seiner intensiven neuzeitlichen Rezeption.

## Die Kelten bei Dionysios von Halikarnassos

Die Berichte über die Kelten in den Werken der antiken Autoren stellen keine neutralen und objektiven Informationsquellen dar, denen man getrost Glauben schenken darf. Sie sind durch die Gesinnung und Herkunft des jeweiligen Autors stark beeinflusst.

Über die Kelten wurde in der Antike gemeinhin nur dann berichtet, wenn sich mit Römern oder Griechen Berührungspunkte ergaben. Durch die Eroberung Roms sowie den Sturm auf Delphi kam es in der Literatur zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit ihnen, diese ist aber weitgehend erst durch spätere Quellen fassbar. Zumeist wurde in den antiken Schilderungen ein eher negatives und pauschalisierendes Bild von den Kelten gezeichnet, das zahllose Topoi enthält und kaum der Realität entsprach. Diese Art der Berichterstattung ist bei vielen Autoren (Polybios, Livius, etc.) wiederzufinden. Auch der griechische Rhetor und Historiker Dionysios von Halikarnassos, der mit seinen *antiquitates Romanae* im ersten vorchristlichen Jahrhundert eine Geschichte Roms von den Ursprüngen bis zum Beginn des ersten Punischen Krieges verfasste, erwähnt die Kelten darin immer wieder, wobei er sowohl die Vorstellungen seiner Quellen als auch seine eigenen vermittelt.

Basierend auf der Arbeit ›Das Bild der Kelten bis in Augusteische Zeit‹, in der Bernhard Kremer die Ansichten mehrerer Autoren den Kelten gegenüber untersuchte und sich in einem Kapitel auch Dionysios widmete, setzt sich dieser Vortrag mit den Keltennachrichten in den *antiquitates Romanae* auseinander. Allerdings hat Kremer in seinen Ausführungen über Dionysios, die sich nur über einige Seiten erstrecken, nicht alle relevanten Stellen berücksichtigt. Im Rahmen meiner Diplomarbeit habe ich sämtliche Keltennachrichten Dionysios' einer gründlichen Behandlung unterzogen, diese kontextualisiert und in Relation zur Berichterstattung anderer antiker Autoren, insbesondere Dionysios' Zeitgenossen Livius, gesetzt. Ausgehend davon wird, nach einer kurzen Einführung zu Dionysios und den *antiquitates Romanae*, der Fokus dieses Beitrags darauf liegen, die wichtigsten Stellen hervorzuheben, um das differenzierte Keltenbild des Dionysios aufzuzeigen.

Mag. Zea Frana, BA hat Musikwissenschaft (Abschluss 2011) und Keltologie (Abschluss 2014) an der Universität Wien studiert. Ihre Diplomarbeit zur Berichterstattung über die Kelten bei Dionysios von Halikarnassos verfasste sie unter der Betreuung von Mag. Dr. Hofeneder. Derzeit absolviert sie den Universitätslehrgang »Library and Information Studies« an der Österreichischen Nationalbibliothek.

## Kriegergesellschaften in der Eisenzeit in Norditalien am Beispiel von Kelten und Etruskern

Sowohl die Etrusker als auch die Kelten werden oft unter einem Deckmantel an Klischees und Topoi zusammengefasst, die häufig in Stereotypen enden. Neben der grundlegenden Betrachtung und den möglichen Definitionen zu den Begriffen der Gewalt und des Krieges gilt es vor allem Merkmale und Charakteristika einer Gesellschaft herauszufiltern, die als »Kriegergesellschaft« bezeichnet werden könnten.

Um herauszufinden, ob eine Gesellschaft als »Kriegergesellschaft« bezeichnet werden kann, war es notwendig sowohl mögliche Definitionen von Gewalt und Krieg, als auch Merkmale und Charakteristika dieser Gesellschaften näher zu betrachten.

Diese Aspekte einer »Kriegsbereitschaft« werden anhand von diversen Teilgebieten herausgearbeitet. Darunter fallen literarische Überlieferung der antiken Autoren, epigraphische Belege, religiöse Gesichtspunkte und v. a. archäologisches Material (hauptsächlich Waffen aber auch Darstellungen), mit speziellem Schwerpunkt auf die wichtigsten Gräberfelder dieser Zeit in Norditalien. Diese Teilgebiete werden sowohl einzeln, als auch in Kombination zueinander beleuchtet werden.

Mag. Veronika Gufler, B.A., Studium der Keltologie und der Ur- und Frühgeschichte an der Universität Wien, Innsbruck und Glasgow. Des Weiteren befasst sie sich mit Anthropologie mit speziellen Forschungsinteresse auf forensischer Anthropologie/Archäologie. Ihre Diplomarbeit schrieb sie über Kriegergesellschaften in der Eisenzeit in Norditalien am Beispiel von Kelten und Etruskern.

## Crowd-sourcing in Celtic Studies: a concrete example

I would like to offer here a concrete example of how Celtic Studies might profit from the integration and involvement of non-professional academics. I take my case-study from Old Irish, a language quite well-known for being not very user-friendly.

The Old Irish glosses, our oldest significant source of information about the Old Irish language, are very well researched, but as a result of their complexity and because of a lack of editions incorporating grammatical analysis, they were until recently nearly inaccessible for all but the professional scholar. Today, however, there are published lexicons and websites for all three major corpora of Old Irish glosses:

Kavanagh/Wodtko (2001) for the Würzburg Glosses

Griffith/Stifter (2014) for the Milan Glosses

Bauer/Schumacher (in preparation) for the St. Gall Glosses

The last two of these works are freely-available searchable on-line databases with full grammatical analyses of all forms. The first work also has grammatical analyses of all forms, but it is a lexicon in book form with a searchable CD-ROM version of the book. Given the considerably greater usefulness of a searchable database, such a database is thus a desideratum for the Würzburg glosses.

Unfortunately, this goal is very difficult to realize, since this sort of digitization is not generally seen as real research, being rather »unscientific« and thus unfundable. I present here a possible means of realizing this goal, despite the difficulties, through the involvement of the public.

There are several different paths to take, and here I will introduce two. In the first, it is necessary for participants to have some knowledge of Old Irish. The advantage of such a method is that said participants are (hopefully) motivated to take part through their interest in the language. The distinct disadvantage is that the number of persons possessing sufficient knowledge of Old Irish is quite small. The second model does not require knowledge of Old Irish, thus enabling a wide cross-section of people (potentially 6 billion) to participate. The problem here is motivating such people to participate.

Both models have advantages and disadvantages. I will discuss these and show how they influence the preliminary work required for any such project, as well as the overall structure of the undertaking as a whole.

### Literature

- Bauer/Schumacher: Bernhard Bauer & Stefan Schumacher. in prep. The St. Gall Glosses.
- Griffith/Stifter: Aaron Griffith & David Stifter. 2014. *Milan Glosses Database*. Accessible at: [http://www.univie.ac.at/indogermanistik/milan\\_glosses.htm](http://www.univie.ac.at/indogermanistik/milan_glosses.htm) [last accessed Feb. 1, 2015]
- Kavanagh/Wodtko: Séamus Kavanagh & Dagmar Wodtko. 2001. *A lexicon of the Old Irish glosses in the Würzburg manuscript of the epistles of St. Paul*. Vienna: Austria Academy of Sciences.

After obtaining a BA in Mathematics with a minor in Ancient Greek, Aaron Griffith began studying linguistics at the University of Chicago. Following periods of study at Harvard University and the University of Vienna, he received his PhD in Chicago in 2006 for a thesis entitled »Studies in Insular Celtic historical phonology and morphology«. He then worked at the University of Vienna, first on the »Milan Glosses project« and then as contract lecturer in the Linguistics Department, before taking up a position in 2014 as Assistant Professor at Utrecht University.



## »...und dann erobern wir die ganze Welt!«

### Wiener KeltologInnen im Berufsleben

»Und was studierst Du?«

»Keltologie.«

»Wie bitte?!«

»Kel-to-lo-gie.«

»Aha. Wow. Und was macht man damit später so?«

Wir KeltologInnen kennen solche oder ähnlich lautende Konversationen zur Genüge. Vielleicht konnten wir diese – meist in misstrauischem Ton gestellte – Frage zu Studienzeiten noch nicht zufriedenstellend beantworten (vorsorglich schrieben sich die meisten von uns noch in ein, zwei andere Studienrichtungen ein ...). Jetzt können wir es! Denn wir KeltologInnen haben uns mittlerweile in den unterschiedlichsten Berufssparten »angesiedelt«; so kreativ, wie viele von uns ihr Studium gestaltet haben, sind wir auch in unserer Berufswahl geworden. Dieser kurze Vortrag soll – keineswegs erschöpfend! – auf unterhaltsame (und völlig unwissenschaftliche) Weise Beispiele dafür nennen, was aus uns KeltologInnen alles werden kann. Ich sammle Stellungnahmen und Berichte zur Berufswahl von Studierenden aller Jahrgänge und möchte mit der Vorstellung einiger davon darlegen, wie vielfältig, wertvoll und erfreulich unser Beitrag zur Gesellschaft ist.

Heidrun Kuzma studierte in Wien und Glasgow (Abschluss 2009). Ihre Diplomarbeit befasst sich mit der Rezeption des »Ossian« von James Macpherson im deutschsprachigen Raum von ihren Anfängen bis in die Gegenwart.

### Fo déoid: géoid

*Géd*, pl. *géoid* ist das altirische Wort für die »Gans«. Seine ungewöhnliche lautliche Struktur, die sich im Vergleich mit seinen britannischen Verwandten wohl am besten aus einer Vorform *\*gigdo-* herleiten lässt und die ihrerseits an *giugrann* < *\*gigurano-* »Wildgans« erinnert, legt eine Entlehnung aus einer unbekanntem Substratsprache nahe. Es liegt somit vermutlich ein Wanderwort vor, also ein Wort, das wie die Wildgänse selbst durch Raum und Zeit wandert. Die Parallelen mit der Keltologie und mit keltologischen Forschern sind offenkundig.

David Stifter ist seit 2011 Professor für Altirisch an der Maynooth University. Studium der Indogermanistik an der Universität Wien sowie des Alt- und Mittelirischen am St Patrick's College Maynooth. 2003 Promotion (»Zur Methodik und Didaktik des altirischen Elementarunterrichts. Theoretische Erläuterungen zu ›Sengoídelc – Old Irish for Beginners«). Von 2000 bis 2008 Vertragsassistent am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien. Ab 1995 ebendort Aufbauarbeit für eine Studienrichtung Keltologie, später Programmleiter des Individuellen Diplomstudiums (2006–2008). Er ist Hauptherausgeber der Zeitschrift »Keltische Forschungen«. Forschungsprojekte: »The Milan Glosses Project« (2006–2011); »Altkeltische Sprachreste in Österreich« (2008–2011); »Lexicon Leponticum« (2009–2011); »Chronologicon Hibernicum« (seit 2015).

## PODIUMSDISKUSSION

### Die Wiener Keltologie: Interdisziplinarität, Internationalität, Zukunft

Der Bologna-Prozess hat die Ökonomisierung universitärer Lehre und Forschung intensiviert. Im Zuge dieser wettbewerbsorientierten Entwicklung wurde das Individuelle Diplomstudium Keltologie mit 30. April 2015 offiziell eingestellt. Damit verschwindet die interdisziplinär ausgerichtete keltologische Lehre vorerst aus der österreichischen Universitätslandschaft.

Dieser Umstand bietet einen geeigneten Anlass, den Wiener Ansatz der Kulturwissenschaftlichen Keltologie inhaltlich und fachlich zu reflektieren. Was waren die anfänglichen Zielsetzungen dieses fächerübergreifenden Modells? An welchen inhaltlichen Überlegungen hat es sich orientiert? Ein Erkennungsmerkmal der Wiener Keltologie ist ihr interdisziplinärer Anspruch, der u. a. durch die curriculare Einbindung unterschiedlicher Wissenschaftsdisziplinen gewährleistet werden sollte. Wie gestaltet sich Interdisziplinarität jedoch in der keltologischen Praxis? Wird sie in Forschung und Lehre eigentlich aktiv umgesetzt?

Hieran schließt auch die Frage nach dem Selbstverständnis der Keltologie aus transnationaler Perspektive an. Versteht sich das Fach als Menge von Einzelwissenschaften oder als Kulturwissenschaft? In welchem Maße werden kulturwissenschaftliche Ansätze in Forschung und Lehre implementiert? Wie ist die Anschlussfähigkeit des Faches an aktuelle kulturwissenschaftliche Diskurse und Fragestellungen zu bewerten? Eine diesbezügliche Verortung erschließt letztendlich auch den generellen Punkt: *Quo vadis*, Keltologie?

## Biographische Informationen der ModeratorInnen und VeranstalterInnen

**Nina Horacek** hat 2009 das Individuelle Diplomstudium der Keltologie an der Universität Wien abgeschlossen. Da sie während des Studiums der archäologische Aspekt der Keltologie am meisten interessierte, bearbeitete sie in ihrer Diplomarbeit archäologisch/strukturell vergleichend hallstattzeitliche Herrenhöfe und latènezeitliche Viereckschanzen in Deutschland. Arbeitstechnisch verschlug es sie ab 2010 zum AMS Wien. Das Interesse an der Keltologie blieb jedoch bestehen. Sie war schon während des Studiums laufend im Verein *Brennos – Verein für Keltologie* als Mitglied und Rechnungsprüferin tätig und ist seit 2014 Vorstandsmitglied desselben.

**Katharina Krischak** ist Anglistin, Germanistin und Keltologin. Als Keltologin und Germanistin dem Alten Fach verschrieben, widmete sie sich in ihrer Diplomarbeit der erotischen Literatur des Mittelalters am Beispiel der walisischen Dichterin Gwerful Mechain. Ihre anglistische Arbeit befasste sich dagegen mit der Dichtung des englischsprachigen Walisers R.S. Thomas (1913–2000). Derzeit arbeitet sie an ihrem Dissertationsvorhaben zum walisischen Theater des 21. Jahrhunderts am Institut für Anglistik an der Universität Wien und ist nach ersten beruflichen Erfahrungen beim Europarat und der Europäischen Kommission im internationalen Projekt- und Kongressmanagement tätig. Seit 2011 ist sie Vorstandsmitglied des Vereins *Brennos – Verein für Keltologie*.

**Olivia Senk** hat 2012 das Individuelle Diplomstudium der Keltologie an der Universität Wien abgeschlossen. In ihrer Diplomarbeit behandelt Sie den archäologischen Einfluss in der Filmtrilogie »Der Herr der Ringe«. Sie hat sich bereits während ihres Studiums intensiv mit der eisenzeitlichen Archäologie auseinandergesetzt und diese auch nach dem Abschluss ihres Studiums in Form einer Vorlesung an der Universität Wien – gemeinsam mit Raimund Karl und Cornelia Kleiber – weiterverfolgt. Kernpunkt ihrer Forschung ist die Archäologie der Eisenzeit. Beruflich ist sie in diesem Bereich nicht tätig, allerdings nach wie vor an der Keltologie und der Archäologie interessiert. Seit 2013 ist sie Vorstandsmitglied von *Brennos – Verein für Keltologie*.

**Hannes Tauber** studierte Keltologie sowie Geschichtsforschung, Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft an der Universität Wien, wo er mehrere Jahre als Lektor für kulturwissenschaftliche Keltologie tätig war. Sein Forschungsschwerpunkt ist die Geschichte des frühmittelalterlichen Britanniens. Seit 2010 ist er Obmann von *Brennos – Verein für Keltologie*. Derzeit arbeitet er im Wiener Stadt- und Landesarchiv.

**Barbara Volfing** hat 2012 das Individuelle Diplomstudium der Keltologie an der Universität Wien abgeschlossen. Auf beruflicher Ebene bereits vor dem Studienbeginn mit dem Rundfunk verbunden, richtet ihre Magisterarbeit im Bereich der kulturwissenschaftlichen Keltologie den Fokus auf die mediale Repräsentation der Kelten im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Der Einblick in journalistische wie wissenschaftliche Tätigkeiten hat zudem das Interesse an der Kultur- und Wissensvermittlung gefördert. Von 2007 bis 2014 war sie zusammen mit Anke Bacher Sprecherin des Arbeitskreises Kulturvermittlung der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ÖGUF). Zusätzlich hat sie in dieser Zeit an Projekten im Bereich der Ausstellungsgestaltung, Vortragsorganisation und Publikumsrezeption mitgearbeitet. Die Aufbereitung und Vermittlung keltischer Aspekte im Rundfunk als Teil populärkultureller Rezeption und Wissens- bzw. Wissenschaftsvermittlung bildet auch weiterhin den Kernpunkt ihrer Forschungen. Sie ist Vorstandsmitglied von *Brennos – Verein für Keltologie*.

**Sophie Unterweger** ist Doktorandin an der Universität Wien, Fachgebiet: Keltologie. Dissertationsprojekt »Tanz den König Artus! Qualitative Analyse popkultureller Keltenrezeption in Musikproduktionen der Schwarzen Szene«. 2008 Abschluss des Individuellen Diplomstudiums Keltologie mit einer Diplomarbeit zu piketischen Steindenkmälern als Ausdruck sozio-politischer Machtbeziehungen. Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt liegt in den keltologischen Kulturwissenschaften. Besonders im Fokus stehen Keltenrezeptionspraktiken in Pop-Musik und Musikszene sowie popkulturelle Aneignungsformen und -prozesse historischer Narrative. Sie ist Vorstandsmitglied von *Brennos – Verein für Keltologie*.